

Randes sah man den flutenden Strom Oceanus. Die Beschreibung der einzelnen Auftritte, bei welcher der Dichter dem Gotte seine schönsten Gebilde unterfährt, ist in der Urschrift eine in mancher Hinsicht merkwürdige Stelle.

Fünftehnter Abend.

Die goldene Morgenröthe stieg im Osten herauf, als Iphitis mit den herrlichen Waffen im Zelte ihres lieben Sohnes ankam. Noch fand sie ihn hingestreckt neben Patroclus Leichnam und um ihn her die Klageweiber, die unter veränderten Namen ihr eigenes Elend bejammerten. So alt ist schon die morgenländische Sitte, durch gedungene Weiber ein Totenhaus von lauter Klage ertönen zu lassen, und hier, wie wir sehen, wurden die Sklavinnen des Hauses zu diesem langen unablässigen Gewinsel gezwungen. Bei den späteren Griechen und bei den Römern mietete man dergleichen Weiber, die ein ordentliches Geschäft aus dem Weinen und Heulen machten, und das Schluchzen, Händezusammenschlagen und Haarausraufen so natürlich machen konnten, daß man hätte schwören sollen, sie müßten in kurzem dem entsetzlichen Schmerz erliegen. Aber nach geendigtem Begräbnisse strichen sie vergnügt ihr Geld ein und warteten auf eine andere Bestellung. So wußten die Alten weibliche Fähigkeiten zu benutzen.

Doch zum Achilles! Er umfaßte freudig das herrliche Werk des Vulkan, und fürchterlich blickte die Wut bei dem Anblick der Waffen aus seinen Augen. Als er die künstlichen Zieraten genug bewundert hatte, sprach er zu seiner Mutter: „Mutter, die Waffen sind keines Sterblichen Werk; man sieht es, ein Gott hat sie geschmiedet. Gleich rüfte ich mich damit, daß die Troer mich schauen und vor Schrecken ob dem strahlenden Glanze zurückbeben. Aber eins betrübt mich nur noch: wie schirme ich den Leichnam vor den scheußlichen Fliegen, die bei der Hitze des Tages ihn mit